

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburg, Mittwoch den 6. April 1910
Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.
2. Jahrg.

Große und kleine Zeitungen.

Es ist in manchen Kreisen Mode, auf die kleine Zeitung wenig zu achten. Ein paar Großstadtblätter, deren Inhalt meistens im umgekehrten Verhältnis zu der Zahl der Abonnenten steht, wie die Abonnentenzahl Staunen, das ist nur für den Inferenten Interesse hat. Für den Leser von Belang, zu wissen: Deine Anzeige kommt in die Hände — obgleich auch er darum noch nicht weiß, wie viele Leser denn seine Anzeige nun finden. Je mehr Anzeigen nämlich, je höher die Zeitung, desto weniger groß ist die Zahl derer, die den Annoncenteil auch nur durchblättern. Und die Zeitung hat nur für den Matulaturhändler Interesse. Einem verständigen Mensch auf den Einfall kommt, eine Sonntagsnummer von 72 Seiten (und es sind noch höhere Ziffern vor) wirklich zu lesen? Daran ist kein Gedanke. Man blättert die Seite, wenn man sich der Fülle vollender und unpolitischer Tagesnotizen, die das wenige Interessante herausgepielt hat, im Überdruß und liest da oder dort ein paar Zeilen, welche für alles, was sich dort noch findet, hat kein Interesse. Und wer es hätte, müßte ein Gehirn besitzen, welches zerfahrene Oberflächlichkeit ihn niemand beirren wird.

Die Abonnentenzahl eines Blattes ist also für den Leser von Belang, die Seitenzahl von vornehmlich geringem Interesse. Was bleibt? Die großen Zeitungen haben Korrespondenten überall in der Welt und sind alles Wichtige, das vorgeht, telegraphieren. Auch zum guten Teile nur ein Scheinvorteil. Ja, wenn Zeitblätter überall gute Korrespondenten fassen hätten, dann wäre das ein Ding der Unmöglichkeit. Nicht fünfzig hervorragende Korrespondenten zugleich in einem Dienste zu haben. Notgedrungen wird die Zahl davon nicht allzuweit steigen. Aber diese fünfzig Korrespondenten fassen nun einmal da und telegraphieren und das Blatt bringt mindestens den Hauptteil ihrer Berichte. Aber daselbe Ereignis wird dann sechsmal, einmal so herum, einmal so herum. Einmal zum Orte des Geschehens. Dann noch aus Paris, London nach den dortigen Berichten usw. Es ist zu sehen, die Redaktion eines Weltblattes ergötzt auf diese Weise ein sehr umfangreiches Material, aus dem sich etwas herausarbeiten ließe. Geht es aber? Durchaus nicht. Ein Telegramm wird unter Telegramm gestellt; die aus ihnen das Wichtige herauszusortieren und die Beschränkung von allem Unwesentlichen einen zureichenden Bericht zu geben, diese Arbeit wird von Zeitblättern prinzipiell nicht geleistet. Dieser Untergrund liegt dagegen die kleine Zeitung, nur das, was nicht allein die Korrespondenten einer Zeitung, sondern die aller Zeitungen zur Verfügung hat; das ist ein noch viel reichhaltigeres Material zu verwenden.

In der Statistik ist also das große Blatt dem kleinen weit überlegen. Mit dem Interesse, das die kleine Zeitung für ihren Leser in Anspruch nimmt, ist es dagegen recht schlecht bestellt. Ereignisse, die auf Seiten vollst. zur Genüge behandelt sind, werden auf fünfzehn Zeilen ausgepreßt. Und kommt etwas Wichtiges, dann wird es für Spalte den langweiligen und langatmigen Erörterungen über das Ereignis gewidmet. Die übrigen Ressorts sind ebenfalls jähling auf den Umfang zusammen, den sie in der kleinen Zeitung einnehmen; nur, daß sie dann keinen der Wichtigsten darstellen, wie in der kleinen Zeitung. Die Arbeit ist man in der Redaktion der kleinen Zeitung nicht gewohnt; es werden eben nur Nachrichten gedruckt. Dafür hat man dann aber einen Spalten-Hauptmann von Lepenid. Wer das nicht mag, mag's lassen.

Was aber die große Zeitung notwendigerweise nicht hat, das hat die kleine: die enge Fühlung mit Land und Leuten; das Verständnis für die — oft so wichtigen — Sorgen und Arbeiten; das Interesse an dem Leben, das den Leser interessiert. In dem, was der Leser vor allem wissen will. Was geht vor an dem Orte, wo du lebst? was in deiner Umgebung? Darin ist die kleine Zeitung natürlich viel reichhaltiger als das Weltstadtblatt.

Eine Zeitung also, die zwar „klein“ ist, aber gut gemacht wird; einen nicht großen, aber fähigen Stab von Mitarbeitern in der Ferne besitzt, und die zugleich über ein gutes Material verfügt — das ist die „kleine“ Zeitung, wie sie

faßt durch den Taunus nach der Taunus, wobei der Monarch seinem Gaste alles eingehend zeigte. Der Kaiser war vorzüglicher Laune. Im Museum verehrte der Kaiser dem Reichskanzler Ansichten des Kastells sowie Nachbildungen von Fundstücken und machte ihm auch einen Spaziergang zum Leichen, der aus zweitausendjährigem Eichenholz gefertigt ist. Der Kaiser nach dem Schloß in Homburg wurde nach halbstündigem Aufenthalt zu Fuß durch den Wald angetrieben. Während des langen Spazierganges hielt der Reichskanzler seinen Vortrag.

• Eine für die Entwicklung des Frauenstudiums wichtige Verfügung hat der preussische Unterrichtsminister erlassen. Sie bestimmt, daß die öffentlichen Lyzeen, die Kurse zur Ausbildung von Sprachlehrerinnen und Hauswirtschaftslehrerinnen angegliedert haben, ohne weiteres das Recht der Entlassungsprüfung besitzen, und daß durch das Bestehen dieser Prüfung die Lehrbefähigung als technische Lehrerin erworben wird. Die Befähigung zur Anstellung im öffentlichen Schuldienst wird jedoch nicht vor der Vollendung des 19. Lebensjahres erteilt. Vor dem Eintritt in einen solchen technischen Kursus sollen die Schülerinnen wenigstens ein Jahr an dem allgemeinen Unterricht der Frauenschule teilgenommen haben. Die Kurse zur Ausbildung von Sprachlehrerinnen fallen unter dieselben Bestimmungen.

• Der Bund der Industriellen hielt in Berlin eine Gesamtvorstandssitzung ab, in der er zum neuen französischen Zolltarif Stellung nahm. Der Bund bedauert lebhaft, daß die Bemühungen der deutschen Industrie, eine Milderung der schroffen französischen Zolltarifbestimmungen zu erreichen, fast völlig erfolglos geblieben sind. Auch die geringste für die Exportindustrie notwendige Übergangsfrist hat Frankreich verweigert und die neuen Zölle zum großen Schaden unserer Ausfuhr zwei Tage nach Beischluß der Deputiertenkammer in Kraft treten lassen. Der Bund der Industriellen spricht die Erwartung aus, daß Deutschland alle Maßregeln treffen wird, die im Rahmen der geltenden Tarif- und Wechselkursverträge möglich sind, um Frankreich zu der notwendigen Rücksichtnahme auf die beiderseitigen Handelsinteressen zu veranlassen.

• Die kaiserlich russische Regierung zu Petrograd gibt amtlich bekannt, daß der Erbprinz infolge eingetretener dauernder Verhinderung des Fürsten in der Führung der Regierung sich genötigt gesehen habe, die Regentschaft des Fürstentums zu übernehmen.

Die Übernahme der Regentschaft ist nur von formeller Bedeutung, da der Erbprinz die Regierung schon seither, wenn auch in anderer Eigenschaft, nämlich als bevollmächtigter Stellvertreter des Fürsten geführt hat. Sie ist aber für das kaiserliche Haus von Reue j. L. insofern von Wichtigkeit, als erst durch sie der Erbprinz in den Stand gesetzt wird, die Befugnisse eines Oberhauptes des kaiserlichen Hauses in rechtsverbindlicher Weise auszuüben.

• In der „Statistik der Viehzucht“ wird das vorläufige Ergebnis der auf dem Reichstiergange vom 1. Dezember 1909 für Bayern mitgeteilt. Nach diesem Ergebnis erscheint besonders bemerkenswert ein beträchtlicher Anstieg des Viehbestandes, da im letzten Jahre um nicht weniger als 337 151 Stück oder 2,8 v. H. abgenommen hat. Auch die Schafe zeigen einen weiteren recht erheblichen Rückgang um 288 425 Stück oder 5,5 v. H. Dagegen haben sich die Schweine, die im vorausgegangenen Jahre eine beispiellos große Verminderung um 1 673 481 Stück oder 11,1 v. H. erfahren hatten, jetzt um 718 144 Stück oder 5,4 v. H. vermehrt. Die starken Schwankungen, welche die erst seit 1906 jährlich vorgenommenen Viehzählungen bei einzelnen Viehgattungen, insbesondere Rindvieh und Schweine zeigen, sind wirtschaftlich ungemein bedauerlich und wollen wohl beachtet sein. Was die Abnahme der Rinder betrifft, so war man nach den Ziffern der Vorjahre sowie nach den Ernteverhältnissen von 1909 einigermaßen darauf vorbereitet, daß dieses Jahr mit einem Rückgang der Gesamtzahl abschließen würde. Der Rückgang verteilt sich auf alle Provinzen; am stärksten war er in Hessen-Nassau, in der Rheinprovinz sowie in der Provinz Posen.

• Wie das Reichsversicherungsamt den Vorständen der Berufsgenossenschaften mitteilt, haben die Gesamtkosten der Fürsorge für Verletzte innerhalb der gesetzlichen Wartezeit im Jahre 1908 bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften 0,6 bei den landwirtschaftlichen 0,2, zusammen 0,8 Millionen Mark betragen. Im Jahre 1907 machte die betreffende Summe 0,7 Millionen Mark aus; sie hat sich demnach von 1907 auf 1908 etwas erhöht.

Großbritannien.

• Im Unterhaus fand die erste Abstimmung über die Beto-Resolution gegen das Oberhaus statt. Die Regierung siegte mit einer Majorität von 103 Stimmen. Der Antrag des Ministerpräsidenten Asquith, „das Haus möge sich sofort in eine Kommission umwandeln, die über die Beziehungen der beiden Parlamente und die Frage der Legislaturperiode beraten soll“, führte zu einer lebhaften Debatte. Die Opposition hatte einen Vorschlag gemacht, in dem erklärt wurde, daß die Reform, nicht aber die vollständige Zerstörung des Oberhauses der Zweck der Neuordnung der Dinge sei. Dieser Vorschlag

wurde abgelehnt. Für die Resolution Asquith stimmten 357, gegen sie 251 Stimmen. Die Arbeiterpartei und die irischen Nationalisten stimmten mit der Regierung.

Italien.

• Theodore Roosevelt hat in Rom ganze Scharen von Journalisten aller Nationen empfangen. Und jedem der Botschafter scheint er, je nach seiner Nationalität, etwas Angenehmes gesagt zu haben. Den Italienern gegenüber sprach er von dem italienischen Meer mit wachem Enthusiasmus, insbesondere von den Alpenjägern und der Kavallerie. Kein Land der Welt, sagte er, habe so brillante Reiter aufzuweisen, die spielend die unglaublichesten Reiterstücke fertig brächten. Schon als Präsident habe er die italienische Reiterei in hohem Grade bewundert und darüber einen Bericht ausarbeiten lassen, auf dessen Grund die Reform der amerikanischen Kavallerie erfolgen soll. Bezüglich seiner weiteren Besuche äußerte der Expräsident, daß er am 15. April in Wien ankommen werde. Dann reise er zunächst nach Budapest und Paris. In Berlin treffe er am 12. Mai ein und bleibe drei bis vier Tage als Gast des Kaisers, der ihn ins Schloß geladen hat. Von der Liebenswürdigkeit des Kaisers ist Roosevelt ganz gerührt. Zu einem deutschen Journalisten äußerte er, er habe soeben an den Kaiser ein Danktelegramm geschickt, in dem er die Einladung annimmt. Auf die Frage, ob er Berlin kenne, erwiderte Roosevelt: „Lang, lang ist's her!“ Als er 1873 in Dresden — nicht in Heidelberg, wie oft behauptet wird — studierte, habe er manchen Ausflug nach Berlin gemacht. Er wisse, daß er eine „großartige, machtvoll bewundernswerte Stadt“ finden werde, die er kaum wiedererkennen dürfte. Auch von Hamburg sprach der Expräsident mit Worten hoher Achtung. Besonders aber freut sich Roosevelt auf die persönliche Bekanntschaft des Kaisers, für den er herzliche Sympathie empfinde.

Frankreich.

• Schwere Störungen im Handelsverkehr von Marseille und Ungelegenheiten für die Regierung haben die dortigen Seeleute heraufbeschworen. Kürzlich hatte das marseiller Seegericht einige Seeleute, die an Bord des Postdampfers „Moulouma“ den Dienst verweigerten, zu Gefängnisstrafe verurteilt und Haftbefehle gegen einige Matrosen desselben Schiffes erlassen, die der Verladung vor das Gericht keine Folge leisteten. Daraufhin verweigerte die Mannschaft auch einer Anzahl anderer Dampfer den Dienst, und schließlich beschlossen die eingeschriebenen Seeleute einen allgemeinen Ausstand, bis die verhafteten Seeleute der „Moulouma“ in Freiheit gesetzt, die ungesetlichen Klagen der Kapitäne zurückgezogen und die bei einzelnen Gesellschaften beschäftigten farbigen Matrosen entlassen würden. In Lorient haben die eingeschriebenen Seeleute ebenfalls den Ausstand verkündet. — Wie aus Paris berichtet wird, sprach sich Ministerpräsident Briand energisch gegen Konfliktbruch der eingeschriebenen Seeleute aus. Er sah darin eine absichtliche Provokation, gegen die er mit allen gesetzlichen Mitteln ankämpfen werde, und er werde der Verstärkung und der Herbeiführung des Ruins der Handelsmarine unter dem Einfluß einiger Hitzköpfe nicht untätig zusehen. Beplant ist u. a. die Indienststellung von Kriegsschiffen.

Südamerika.

• Die beiden südamerikanischen Staaten Peru und Ecuador wollen sich an den Kragen. Wie aus Lima berichtet wird, beschloß die Regierung, von Ecuador sofortige Genugtuung für eine dieser Tage durch den Böbel auf die peruanische Gesandtschaft in Quito verübten Angriff zu fordern. Wenn Ecuador sich weigere, dieser Forderung nachzukommen, würden Truppen gegen Ecuador geschickt und der Guayas River blockiert werden. Die peruanischen Reservisten seien bereits einberufen worden. In Lima hat die Bevölkerung das Schloß von dem Konulat von Ecuador entfernt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. April. Die Finanzminister der Einzelstaaten treten hier am 7. d. M. zu gemeinschaftlichen Besprechungen zusammen.

Berlin, 5. April. Der Polizeipräsident v. Jagow hat eine vom Vorstand des Demokratischen Verbandes Groß-Berlin nachgesuchte Genehmigung zur Abhaltung einer „Versammlung unter freiem Himmel“ verweigert.

Petersburg, 5. April. Die Reichsduma strich gegen die Stimmen der Nationalisten und der Rechten aus dem Etat des Marineministeriums einen Kredit von 11 Millionen Rubel zum Bau neuer Schiffe.

Addis-Abeba, 5. April. Kaiser Menelik lebt als wirklich noch. Der Regent Ras Tassama läßt jetzt die von Paris aus in Umlauf gelebte Nachricht von seinem Tode offiziell dementieren.

Newport, 5. April. Im Prozeß gegen den Adoptivvater des Grafen Ferdinand von Hohenberg, Noah Barnes, wurde der Wahrspruch der Geschworenen gefällt. Die Geschworenen sprachen Barnes des schweren Betruges, begangen an den Aktionären der Cottonwood-Kupfermine, schuldig. Der Gerichtshof wird am 7. d. M. die Strafe bekanntgeben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist nach der Reichshauptstadt zurückgekehrt. Über den Besuch beim Kaiser in Homburg v. d. S. wird berichtet: Der Kaiser und der Reichskanzler unternehmen nebst Gefolge in zwei Automobilen eine Spazier-

Soziales Leben.

* Zur Tarifbewegung der Bauarbeiter. Die in Berlin versammelten Delegierten der Bauarbeiterorganisationen verhandelten über Annahme oder Ablehnung einer Resolution, in der es für unzulässig erklärt wird, daß die Tarifverträge abgelehnt werden, während die Zentralverbände der Organisationen. Träger der Tarife müssen wie bisher die örtlichen Organisationen sein. Ebenfalls müssen die Verhandlungen in einem Vertragsmuster durchschnitten, oder Staffellöhne festzulegen. Bisher unannehmbar für die Zentralverbände ist auch jede einschränkende Bestimmung bei der Lohnfestsetzung, soweit nicht alte, invalide und jugendliche Arbeiter in Betracht kommen. Zum Schluss der Resolution wird wiederholt, daß die Verhandlungen „gern bereit sind, einen vertraglichen Zustand herbeizuführen und für den Frieden im Baugewerbe eine dauerhafte Grundlage schaffen zu helfen, sie können das aber nur, wenn der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe seine Forderungen fallen läßt und sich wie die Zentralverbände zu der Tarifierung bekennt, die eine notwendige Vorbedingung für Tarifverträge ist.“ Der Vorstand des Deutschen Arbeitgeberbundes des Baugewerbes wird am 7. d. M. zu einer Sitzung zusammengetreten.

* Ründigungen. Infolge von Meinungsverschiedenheiten zwischen den organisierten Arbeitgebern und den organisierten Arbeitnehmern des Baugewerbes in Eberfeld und Darmen ist in diesen Städten sämtlichen im Baugewerbe beschäftigten Arbeitern, etwa 3000, gekündigt worden.

* Mandatsniederlegung der städtischen Arbeiterausschüsse. Eine stark besuchte Versammlung von Angestellten und Arbeitern der städtischen Betriebe zu Berlin nahm eine Resolution an, in der die Mitglieder der städtischen Arbeiterausschüsse aufgefordert werden, ihre Ämter niederzulegen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 7. April.

Sonnenaufgang 5⁵³ | Mondaufgang 5⁰¹ A.
Sonnenuntergang 6⁰⁴ | Monduntergang 3¹² A.

1871 Österreichischer Admiral Fehr. v. Tegetthoff in Wien gest. — 1874 Kaiser Wilhelm v. Kaulbach in München gest. — 1875 Dichter Georg Herwegh in Baden-Baden gest. — 1906 Schlupprotokoll der Algier-Konferenz unterzeichnet.

Die Waldbrandgefahr rückt mit der wärmeren Jahreszeit wieder näher. Zwar sind die Waldbrände bei uns nicht in so großem Maßstabe eine hergebrachte Erscheinung, wie etwa in Nordamerika, in Kanada sowohl wie in anderen Staaten, oder wie in Südfrankreich, wo vor etwa zehn Jahren in drei Departements ein Siebentel aller Wälder den Waldbränden zum Opfer fiel, aber immerhin lenkt die Waldbrandgefahr doch auch bei uns die Aufmerksamkeit der Waldbesitzer und Forstleute auf sich. Es ist jetzt eine neue Veranlassung ergangen, besonders gefährdete Wälder (besonders trockene Kiefernbestände) dadurch zu kennzeichnen, daß die Telegraphenstangen an den Eisenbahnstrecken weiß angefarbt werden, und daß diese Strecken dann eine besondere Beaufsichtigung durch die Streckenwärter sowohl wie durch die Förster erfahren sollen. Denn abgesehen von den selteneren Fällen der vorsätzlichen böswilligen Brandstiftung und der Entzündung durch Unachtsamkeit, achlos weggeworfene Zündhölzchen und Zigarrenstummel, bilden die Hauptgefahr für die Wälder die Funken der Lokomotiven. Diese „Funken“ sind in der Tat ziemlich große Kohlenstücke, die mitunter 40 Meter weit glühend in der Luft weiter getragen werden. Was wir wirklich Funken nennen können, verglimmt stets in kurzer Zeit noch in der Luft schwebend und kommt nicht zum Bünden. Die an den Schornsteinen selbst angebrachten Funkenfänger, Drahtgittern um, haben nur beschränkten Wert. Man ist deshalb darauf gekommen, an den beiden Seiten der Bahnstrecke, da wo sie durch Waldungen geht, Schutzstreifen anzulegen. Wo nichts wächst, kann der Funke nicht zünden. Die Schutzstreifen sind aber der Ansicht, daß diese Schutzstreifen nicht zu breit sein sollten, da gerade in einem engen Spalt die Funken gezwungen werden, der Luftströmung zu folgen, die sich ihrerseits wieder dem Spalt selbst anschließt. Bei breitem Spalt ist ein Ein- und Verdrängen des Windes und Verstreuen der Funken viel eher möglich. Auch ist man schon davon zurückgekommen, die Schutzstreifen ganz kahl zu halten und zu künstlichen Bepflanzung, begleitet von meterbreiten windgehaltenen oder noch besser mit grüner Serradello oder dergleichen bestandenen Streifen, tut es auch Fichtens. (Schreiben ist

natürlich regelmäßig und sorgfältig zu entern, damit die glühenden Kohlenstücke keine Rauchgase finden. Das Weitere muß Aufmerksamkeit, Kontrolle und ein ausgebildetes Weidewesen leisten.

Sachsenburg, 6. April. Ein Waldbrand, der leicht sehr großen Schaden anrichten konnte, entstand am Dienstagabend kurz vor 11 Uhr im städtischen Forstort Rodenberg, gegenüber der vorjährigen Brandstätte. In kurzer Zeit stand ein ganzer Streifen von dem Fichtenbestand in hellen Flammen. Dem rasch entschlossenen Eingreifen einiger hiesiger Einwohner ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht weiter um sich griff und die Stadt somit vor einem größeren Schaden bewahrt wurde. Beim Eintreffen der Feuerwehr war schon die Hauptgefahr beseitigt. Zweifellos liegt hier Brandstiftung vor. Der Brand gemahnte zu seinem Beginn an ein im jugendlichen Leichtsinn angelegtes Freudenfeuer, um ein Tagesereignis „würdig“ oder richtiger, unwürdig zu beschließen.

M Etwas vom Wetter. Wenn der Mensch nichts weiß, redet er vom Wetter. Ich weiß aber nun viel und will trotzdem vom Wetter reden. Und kein Naturfreund und Landmann wird böse sein, wenn ich sage, daß wir in diesem Jahre mal wieder anständige Witterung bekommen. An der lieben Sonne wird es nicht mangeln. Das notwendige Maß wird sich auch einstellen. Nur die Verschwendung wird vermieden, was wahrscheinlich eine Folge der deutschen Finanzreform ist! Mit den Erdbeben wird es voraussichtlich auch nicht so gefährlich, weil das Wetter in diesem Jahre besser verteilt worden ist; denn die Beben sind eine Folge ungleicher Luftverteilung. Nebenbei möchte ich noch den Kometenrummel erwähnen, der zwar nicht zur Weiterabteilung gehört, aber doch einen Einfluß auf dieses ausüben soll. In dieser Hinsicht kann man vollkommen ruhig sein, denn einen Einfluß übt der „fürchterliche“ Schweif auf unsere Erde absolut nicht aus.

M Der obligatorische Kochunterricht ist jetzt auch an der hiesigen Schule eingeführt worden für die im letzten Schuljahre stehenden Mädchen, was jedenfalls mit Freuden zu begrüßen ist. Gelehrt wird die einfache bürgerliche Küche. Ihre Erzeugnisse können die jungen Mädchen gleich an Ort und Stelle verzehren. Das macht Freude!

II Politische Versammlungen. Die vier Versammlungen, in denen unser Reichstagsabgeordneter Herr Dr. Burckhardt über die Reichstagsverhandlungen berichtete, waren alle gut besucht, in Oberhatten konnten die Leute im Lokal kaum Platz finden, auch waren die Nachbarorte liberal vertreten. Redner schilderte die Reichsfinanzreform. Alle Parteien seien einig gewesen, daß sie nötig sei, auch mit 500 Millionen. Die bürgerlichen Parteien seien auch alle der Ueberzeugung, daß 400 Millionen indirekte Steuern, wie es ja auch die Verfassung vorschreibt, dabei sein müßten. Die Sozialdemokraten wollten gegen die Verfassung, nach welcher nur die Landtage die direkten Steuern haben, alle indirekten Steuern abschaffen, die nötigen neuen Steuern, welche alle Parteien als notwendig anerkannten, durch direkte Steuern aufbringen! Nun ist so schon in Hessen die Einkommensteuer kürzlich um 30 Prozent, die Vermögenssteuer von 75 Pfg. pro 1000 M. auf 1,10 M. erhöht! In Preußen beträgt sie nur 50 Pfg. pro 1000 M. Es hätten also dann in Hessen noch mehr die Steuern um das zehnfache erhöht werden müssen. Dabei sind jährlich in Hessen 18 Millionen Schulden neu gemacht, an eine Tilgung konnte bisher nicht gedacht werden!

Das Defizit beträgt im Etat 5 Millionen! Das Hessen nur 130 000 Einwohner! 1882 lebten in noch über 51 Prozent von der Landwirtschaft, in noch ca. 27 Prozent. Die Staatsschuld ist von 57 Millionen 1898 auf 418 Millionen gestiegen! Kein Wunder ist so verschuldet, außer den reichen Hansstädten, dabei wollten die Sozgen die direkten Steuern noch dem Reiche abgeben! Alle bürgerlichen Sozgen sind daher einig darin, daß es ohne indirekte Steuern nicht geht. Auch der wissenschaftliche Vertreter der Demokratie Karl Kautsky gibt das zu! Die Erbschaftsteuer, für welche die Herren Sozgen gestimmt hätten nur 50 Millionen gebracht, die neue Weibsteuer aber 110 Millionen Besitzsteuern hauptsächlich aus biele Kapital, Fideikommisssteuer, Börsensteuer u. Augenblicklich stände im Vordergrund des politischen Interesses die Wahlrechtsfrage. Die Christlich-Sozialen hätten gerne außer dem geheimen Wahlrecht auch das direkte gehabt und stimmen mit den Konserativen in dieser Frage nicht überein, setzen aber ein, das mehr bei ihrer Haltung zu erreichen war. Ich könnte, wenn das Herrenhaus zustimmt, was ich nicht glaube, die abhängigen Leute ruhig ihren Zettel für den christlich sozialen Wahlmann abgeben, befürchten zu müssen, Schaden zu erleiden. Auch begrüßen, daß die Wahlmänner aus den kleineren meindebezogen genommen werden und nicht aus ganzen Kreisen, denn dann würden nur die reichen habenden in der 1. und 2. Klasse wählen, jetzt es auch in den Landgemeinden, wo die Vermögenshältnisse ziemlich gleich sind, möglich in der 2. Klasse kleine Leute als Wähler zu haben. Aber gegen diese Verbesserungen hätten Liberalen, Sozialisten und Sozialdemokraten gestimmt. Daraus fanden wir in zustimmendem Sinn statt, so waren die Anwesenden mit dem Redner einverstanden.

Bezdorf, 4. April. Mit dem 1. April ist ein Bereich der Kruppischen Bergverwaltung eine Einrichtung in Kraft getreten, die für die beteiligten eine dankenswerte soziale Fürsorge darstellt. Die Verwaltung nimmt von ihren Arbeitern, die von der Einrichtung Gebrauch machen wollen, Gelder an und legt diese bei der Bürgermeisterei verzinslich an. Auf den Zinsfuß dieser Kasse von 1½ Prozent legt die Firma Krupp 1½ Prozent auf und gibt somit den Arbeitern eine Verzinsung von 5 Prozent. Außerdem sie noch 1 Prozent für Prämien auf, welche am Schlusse des Jahres ausgelost werden und von jedem Arbeiter gewonnen werden können. Die Beträge, welche die Arbeiter wöchentlich sparen wollen, werden bei der Kasse regelmäßig abgehoben. Diese neueste Einrichtung auf Befürwortung des Direktors der hiesigen Verwaltung, Bergassessor Brodhoff, getroffen worden es wäre zu wünschen, daß die darauf verwandten sich durch segensreiche Wirkung bei den Angehörigen lohnt.

Nah und fern.

O Nachnahme bei der Gerichtskosten-Einzahlung. Gerichtskosten im Betrage bis 20 Mark werden bis 1. April ohne weiteres durch Nachnahme bezahlt. Bisher war es üblich, im Falle einer Verweigerung Nachnahmeforderung eine erneute Zahlungsaufforderung Kostenschuldner zukommen zu lassen und dann erst deren Nichtbeachtung die Zwangsvollstreckung einzuleiten. Nach den neuen Bestimmungen für die Gerichtskosten schon die Nichtbezahlung der Nachnahmeforderung als

Um das Erbe.

Roman von Ewald August König.

33)

Nachdruck verboten.

Elftes Kapitel.

Robert v. Lilientron war nach dem Duell noch einige Stunden bei seinem Freunde in Erlenburg geblieben, die Einladung zum Mittagessen hatte er ziemlich unfreundlich abgelehnt, die einmal aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten führten schließlich zu einem erbitterten Wortstreit, und so schieden die Freunde im Hader von einander.

Waldeemar war jetzt entschlossen, seinem Opa gegen Komtesse Marianne Schweigen zu gebieten und den Versöhnungsversuch zu machen, er wollte Treuenfels zurückgeben, wenn ihm dafür die Hand Elis gewährt würde.

Robert dagegen wollte auf seinen Racheplan nicht verzichten, er spottete über die Hoffnungen des Freundes und erdichtete ihm dadurch nur noch mehr.

Schluss der Sühneversuch fehl, dann — nun, dann machte der alte Opa wieder in seine Rechte treten, aber auch dann noch billigte Waldeemar die Pläne des Freundes nicht, die nur teuflisches Gemüt erfunden haben konnte.

Er konnte in anderer Weise sich für die Niederlage rächen, wenn seine Hand zurückgestoßen wurde.

Das Rodigill war ihm angeboten worden, es unterlag kaum noch einem Zweifel, daß der Besitzer es ihm brachte; wurde er mit diesem handelseinig, dann lag es in seiner Macht, das Dokument zu vernichten, und Treuenfels blieb unangefochten sein Eigentum. Das war ihm eine genügende Rache, Marianne konnte das Testament des Onkels nicht anfechten, sie blieb in den ähnlichen Verhältnissen, in denen sie bisher gelebt hatte.

Sie war nun wohl schon aus ihrer Verschollenheit herausgetreten, nachdem sie die Aufforderung des Doktor Winterhausen gelesen hatte, sie baute wahrscheinlich ihre Hoffnung auf die Versprechungen, die der heißköpfige Doktor ihr machte, und die doch nur darin in Erfüllung geben konnten, wenn sie in den Besitz des verschwundenen Rodigills kam.

Wie bitter sah sie in diesen Hoffnungen sich getäuscht, wenn sie sich weigerte, die Bedingungen anzunehmen, unter denen Waldeemar ihr die Veröhnung anbieten mochte!

Ob sie dies wirklich tat? Wah, es war schwer zu glauben! Sie hatte doch auch inzwischen eine harte Schule durchgemacht, Not und Sorge kennen gelernt, sie mußte sich darnach sehn, aus diesen drückenden Verhältnissen wieder heraus zu kommen.

Und gerade jetzt, nachdem das Schicksal sie neuerdings so schwer heimgesucht hatte! Wenn ihr Opa starb, so war sie der Not und dem Elend preisgegeben, schon die Sorge für ihre Kinder mußte sie bestimmen, den Vergleich anzunehmen.

Und wenn Elsi ihn auch jetzt noch nicht liebte, so war das weiter kein Hindernis, er liebte sie ja auch nicht, wie ein Weib geliebt sein will. Ihn reizte nur ihre Schönheit, ihre Ähnlichkeit mit der, die er früher geliebt hatte, und es war für ihn eine Genugtuung, wenn er ihre Hand von jener Frau erzwingen konnte, die ihn damals so tief beleidigt hatte.

Er sah noch beim Nachtisch, als der Uhrmacher Bleiberg ihm gemeldet wurde.

Baron Waldeemar ließ den alten Mann eintreten, den er mit kühler Höflichkeit empfing.

„Mein Kammerdiener wird Ihnen sämtliche Uhren in meinem Hause zeigen“, sagte er, „Sie werden diejenigen auswählen, die der Reinigung oder der Reparatur bedürfen. Nachher möchte ich in einer anderen Angelegenheit noch einige Worte mit Ihnen reden.“

„Ich auch mit Ihnen, Herr Baron“, erwiderte Bleiberg ruhig, indem er sich der Tafel näherte, an der Waldeemar saß, „deshalb auch bin ich schon heute herausgekommen. Wollen wir diese Angelegenheit nicht vorgehen lassen? Ich vermute, Sie haben meine Richte gesehen.“

„Bitte, nehmen Sie Platz“, unterbrach Waldeemar ihn, auf einen Stuhl deutend, „ich will mich zuvor überzeugen, ob kein Horden in der Nähe ist.“

Er stand auf und öffnete die Türen, um einen spähenden Blick dahinter zu werfen, dann kehrte er zu seinem Sitz zurück.

„Fahren Sie fort!“ sagte er, und das leise Bitteln seiner Stimme beendete die innere Erregung.

Seine Richte trägt den Namen ihrer Mutter: Elise Schweiger! antwortete Bleiberg, der den Blick voll ruhiger Erwartung auf den Baron geheftet hielt. „Ich glaube, damit ist alles gesagt. Die unglückliche Mutter kam vor etwa zwanzig Jahren zu uns, zu mir und meiner

Schwester. Wir nahmen sie auf, sie war das Kind eines armen Mannes, der sie als Waise hinterlassen hatte. Sie war ein glückliches Kind, sie hatte den Namen des Mannes, der sie geboren hatte, nicht, sondern, ihr trostlos verlor es ihr, und wir haben auch nicht weiler gefordert. Die Geburt des Kindes kostete ihr das Leben, und dieses Kind, was wir erzogen, wurde unsere Tochter. Ist es noch! Elise hatte einen Brief an uns hinterlassen, wir sollten ihn erst dann öffnen, wenn treifige Gebote. Das ist nun geschehen, Herr Baron, wir haben jetzt den Vater unserer Elise und den unerhörten Opa, dem ihre Mutter zum Opfer gefallen ist.“

„Dank ich Ihnen ein Glas Wein anbieten“, brach Waldeemar ihm ab, dem Blick der klugen Augen ausweichend, der unmerklich auf sie ruhte.

„Ich danke, ich trinke nur abends Wein und dann sehr wenig, geistige Getränke waren nie meine Schwachheit.“ Hier ist der Brief, wollen Sie ihn lesen?

Der Baron nickte zustimmend, er nahm das Briefchen in Empfang und entfaltete es, dann lehnte er sich in seinen Sessel zurück. Der Inhalt dieses Briefes machte einen tiefen Eindruck auf ihn zu machen, das Jucken der Rippen ließ es erkennen, von Zeit zu Zeit fuhr er mit der Hand über die Stirne, und eine geraume Weile blieb er in Sinnen verfallen.

Fortsetzung

Huerhahnjagd.

Ein Erlebnis in der Balazett von Dr. Fr. Stomronel.

Im März und April balzt der große Hahn, der oder Auerhahn. Welchem gerechten Weidmann pod das Herz an die Rippen, wenn von der Balzzeit edlen Federwildes gedrohen wird? Nur die deutschen Jäger in es vorgönnt, den vertrieben Hahn auspringen und ihm den Schuß aus der sicheren Fährte zusetzen. Fris Stomronel, der zu unseren Mitarbeiter geborene bekannte Jagdschriftsteller, hat in seinem bei Alexander Zunder in Berlin erscheinenden Werke „Gall“, bunte Bilder aus der Jagdwelt, eine Auerhahnjagd in feindseliger Weise geben dem Autor selbst das Wort:

Derung der Bohlung. Es erfolgt dann ohne jegl. Be-
mühung sofort die Zwangsversteigerung, und zwar nicht
wegen der Kostenschuld, sondern auch wegen der sonst
Fiskus zur Last fallenden Vollgebühren.

Geschenke des Deutschen Kaisers für eine Kirche
China. Für die evangelische Christuskirche in der
Kreiskapital Tsimtschittete der Kaiser die Altar-
geräthe, mit deren Ausführung Professor
Abendmahlsgesetze, mit deren Ausführung Professor
beauftragt wurde. Es sind ein Eichenholzkreuz mit
in vergoldeter Bronze gefertigten Bild des Ge-
stirnten, zwei Altarleuchter aus vergoldeter Bronze,
silberne, vergoldete Abendmahlstanne, ein Kelch, eine
Kanne und ein Becherteller. Diese Gegenstände
an ihrem Bestimmungsort eingetroffen und bereits
aufgestellt.

Ehestragödie auf der Straße. Auf der stark belebten
Königsstraße in Potsdam bei Dresden erlosch der Kauf-
mann Fenter aus Köthenbrada seine mit ihm in Scheidung
lebende Ehefrau und richtete dann die Waffe gegen sich
selbst, verwundete sich aber nur schwer. Das Ehepaar
suchte, um nochmals einen Veröhnungsvertrag zu
erlangen, gerade in einem Restaurant eine Zusammenkunft
zu haben. Dabei gerieten sie aber in so schwere Differenzen,
daß die Frau das Etablissement verließ. Ihr Ehemann
kam ihr in großer Aufregung und dann mit der
Waffe nach.

Im Streit aus dem Zug geworfen. Im Kranken-
wagen zu Ruda ist der Arbeiter Edmund Kofora aus
Köthen, der auf der Bahnstrecke zwischen Ruda und
Köthen in bestimmungslosem Zustande aufgefunden worden
war, gestorben. Die von der Staatsanwaltschaft zu
erhebenden angelegten Ermittlungen haben ergeben, daß
Kofora von mehreren galizischen Arbeitern, die nach
der Bahn fuhren, nach einem Wortwechsel aus dem Zuge
abgeworfen worden ist.

Die vernünftigen Väter von München. Die
Münchener Väter fordern ihre Mitglieder auf, den
in den Bestimmungen des Zolltarifs mit dem 1. April d. J.
erfolgenden Wegfall des städtischen Getreide- und Mehl-
schlags den Konsumenten in Form von Gewinns-
steuern, besonders bei Schwarzbrot, zugute kommen zu
lassen.

Um einen Hut das Leben gewagt. Aus einem in
der Stadt begriffenen Juge sprang zwischen Straubing
und Raddorf (Bayern) ein Passagier, dem beim Hin-
ausgehen zum Absteigen der Hut vom Kopfe entfiel.
Der Mann war. Der Unvorsichtige, ein Kaufmann Meyer
aus Raddorf, wurde mit schweren Verletzungen bewußt
los am Gleise aufgefunden und ins Krankenhaus in
München gebracht. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Verhängnisvolle Revolververspielererei. Der 16jährige
Sohn des Reichensellers Grünwald in Französisch-
Scholz und ein gleichaltriger Kollege beschäftigten sich
mit einer Leichenschänderei. Grünwald hielt die Waffe so
fest, daß sie sich nach kurzer Zeit entlud. Die
Kugel drang dem Freunde in den Oberarm. Während
sich nachbarn um den Verwundeten bemühten, schloß sich
Grünwald eine Kugel in die Schläfe. Er war sofort tot.

18 Personen ertrunken. Der englische Bierkasser
„The Thomas“ ist auf der Ausreise von Antwerpen
auf der Fahrt nach London im Schlepptau eines belgischen Schlepp-
schiffes gesunken. In der Nordsee von einem unbekannt
genannten Dampfer gerammt worden und nach zehn
Minuten gesunken. Achtzehn Personen sind bei dem Un-
glück ums Leben gekommen, nur ein Mann, der Schiffsk-
och, ist gerettet worden.

Furchtbare Folgen einer Wette. In Szekesfehervar
(Ungarn) sprengte der Bauernburk Karoly Sebés infolge
einer Wette hoch zu Ross in eine Scheune, die in einen
Stall umgewandelt war. Darüber gerieten andere
Bauern in Wut, rissen Sebés vom Pferde, schlugen ihn
und erschossen das Pferd. Eine furchtbare Panik ent-
stand, die Wägen entliefen unter Schreien und Weinen.
Zehn Personen sind zu vielen Verletzungen, bis die Gendarmerie
kam und Ruhe schaffte.

Im Februar schon kam die Einladung, die mit
einem dreifachen Hahne und außerdem einen Bären,
überhaupt zu schätzen, versprach, wenn ich vierzehn
Tage vor der Wette eintreffen würde. Es kam leider der
Winter, ehe ich der Einladung nach Russland, richtiger
nach Kurland folgen konnte. In Berlin war bereits der
Winter eingeleitet. Die Sträucher waren grün, auf den
Bäumen lag es schon wie ein heller Schimmer und die
Luft war lang, daß es eine Lust war. Da ich jedoch die
Wetterverhältnisse im Osten ganz genau kannte, packte
ich nicht nur dieses Unterzeug, sondern auch die Bekleidung
für den Winter. Und wie recht hatte ich daran getan! Denn in End-
sibirien, wo ich für einen Tag Station machte, wehte ein
Wind, der noch gar nichts Frühlingmäßiges an sich
hatte. Von Wilna, der Hauptstadt des gleichnamigen
Gouvernements, wo ich am Morgen eintraf, holte mich
der Herr Baron, ein Baron von A. . . ab. Im Schlitten
saßen wir, denn es lag noch mindestens ein Meter Schnee.
Der Weg führte uns stundenlang über den Plesker See,
den Bodensee noch um die Hälfte an Größe übertrifft.
Eine schauerliche Ode erlitten es wir, denn sonst das
Schnee war nichts anderes zu erblicken, als eine
ununterbrochene Fläche. Später, bei der Rückfahrt,
kam er im Sturm seine dunkelgrünen Wogen gegen das
Schnee, machte er einen überwältigenden Eindruck.
Gegen Abend erreichten wir nach endloser Fahrt durch
den Wald, der die Art noch nicht zu kennen schien,
ein Ziel. Zwanzig Werst von der nächsten menschlichen
Siedlung entfernt, hatte der Baron sich auf einer Lichtung
eine richtige Datsche aus Rundholzern erbaut und be-
wohnt. Dort hauste er monatelang mit zwei
Bedienten, die ihm als Jagdgehilfen dienten, und zahl-
reichen Hunden. Mit dem Vordringen wurde es
schwieriger, obwohl wir acht Tage mit geringen Unterbrechungen
auf dem Wege waren. Auf dem Wege hatte der Baron in
den Wäldern einen kleinen Hof abgewandert zu sein.
Und dann kam der Frühling, nicht wie ein Knabe in
den Wäldern, sondern ungesum wie ein kraftvoller
Mann, der mit Sturm und Regen. Ein
Frühling wie der Frühling, machte sich auf und frag den
Frühling. In zwei Tagen war die dicke Schneedecke ver-

© Suffragetten-Heldentum. Londoner Suffragetten
wagen wirklich alles für — nichts, und seine Qual ist
ihnen zu viel, wenn sie nur die Aussicht haben, ihre
Namen in der Presse genannt zu sehen. Deshalb aber
gerade verschweigen die Londoner Zeitungen den Namen
der jüngsten weiblichen Heldin. Diese wurde in einem
en Ventilatorische im Unterhause des Parlaments
entdeckt, in dem sie 24 Stunden lang in der denkbar qual-
vollsten Lage zugebracht hatte. Die Wächter des hohen
Hauses hatten jedoch nicht das geringste Verständnis für
den Heroismus der jungen Dame, sondern warfen sie ein-
fach zu Tür hinaus.

Im Stodwert geriet. Eine bekannte französische
Schriftstellerin erhielt den Brief eines Photographen, der
sie bat, eine Aufnahme von ihr machen zu dürfen. Madame
stellte sich pünktlich ein und erlud den ihr öffnenden
Diener, ihr einen Raum, wo sie die Toilette wechseln
könne, anzuweisen. Der Mann scheint verlegen, führt die
energische Dame aber doch in ein Ankleidezimmer. Hier
wirft sich die Schriftstellerin in eine seidene Abendtoilette
und begibt sich dann in das Boudoir, wo sie einen
Briefsteller und zwei alte Herren vorfindet, die sie erlud,
ja mit Zeichen des Mißfallens antworten. Schließlich führte
man sie in ein verdunkeltes Gemach, wo ein alter Herr
bei ihrem Eintreten die große Lampe in seiner Hand vor
Verwunderung fast fallen ließ. „Er“ ruft er endlich aus,
„haben Sie sich schon gemacht, um mich zu besuchen!“
Es war ein Augenarzt, und die Dame, die den Scherz zu
einem Einakter gestalten will, hatte sich im Stodwert
geriet.

© Mache des Verschmähten. In San Michele bei
Trient genot eine junge Dame einige Bonbons, die ein
von ihr abgewiesener Freier Jamboni ihr angeboten hatte.
Sie wurde bald von furchtbaren Schmerzen gepeinigt
und starb bald darauf. Als die Gendarmen in die
Wohnung Jambonis drangen, fanden sie ihn stöhnend auf
einem Bett liegen. Er hatte selbst von den Bonbons ge-
kostet und sich vergiftet. Man gab ihm Gegengift und
verstarbte dann den Verstorbenen.

© Frau Toselli will sich scheiden lassen. Frau Toselli
lebt schon seit längerer Zeit, auch aus finanziellen Gründen,
mit ihrem Mann im Unfrieden. Sie fuhr mit ihrem Sohn
und den beiden Gouvernanten nach Montreux ins Balace-
hotel, von wo sie die Scheidungsklage einbringen will.
Sie hat den schweizerischen Gesandten Boda in Rom
erlaubt, ihr den Schutz der schweizerischen Behörden gegen
eventuelle Verfolgungen ihres Mannes zu sichern.

© Liebestragödie zweier Kinder. Der 13jährige Knabe
Johann Hansen, Sohn eines Uhrmachers in Kopenhagen,
unterhielt seit einiger Zeit mit der gleichaltrigen Ingeborg
Goldstrup, der Tochter eines Petroleumarbeiters, ein
Liebesverhältnis. Aus Furcht vor Entdeckung sagten beide
den Eltern, gemeinsam zu sterben. Sie begaben sich in
den Keller eines benachbarten Hauses, dort gab der Knabe
zuerst einen Schuß auf das Mädchen ab und versuchte sich
hierauf selbst zu erschießen. Später wurden sie im Keller
zusammengedrückt aufgefunden. Das Mädchen starb bald,
der Knabe liegt hoffnungslos darnieder.

Bunte Tages-Chronik.

Charlottenberg, 5. April. In der Technischen Hochschule
ist der größte Hölzsal für ein Teil des Dachstuhls durch
Feuersbrand zerstört worden.

Stettin, 5. April. Die Leiche des mit dem Ballon
„Bommern“ bei Schmirn verunglückten Dr. Velbrück ist noch
immer nicht gefunden worden.

Stallpöden, 5. April. In der Kirche von Stallpöden soll
es zu einer blutigen Schlägerei zwischen Mägden und Vöden
gekommen sein. Man spricht von einer großen Zahl Ver-
wundeter, auch sollen mehrere Personen getötet sein.

Samstag, 5. April. Unter Hinterlassung von einer
Million Mark verstarb in der Großherzogin Luise von
Schleswig-Holstein der Großherzogin Luise von
Schleswig-Holstein. In Begleitung
des Kaisers, der Kaiserin und des Prinzen Wilhelm
kam er erst nach langer Zeit ein Liebesverhältnis
unterbreit.

schwanden. Wargelnd ich das schmutzige Schmelzwasser
talab, in den Niederungen standen weite Wasserflächen.
Aber sanfterhaft schneuen gerichwand auch das Wasser. Und
als wir am frühen Morgen in lachendem Sonnenschein
mühsam aber froh uns durch den Wald rangen, begrüßte
uns schon vielstimmiger Vogelgesang. Am nächsten Morgen
meldeten die Gräuel, daß der große Hahn balzte. Aber
da der Weg noch zu beschwerlich war, begnügten wir uns
am Abend mit dem Schneepflug und am nächsten und
dritten Morgen mit einigen Wägen, die kaum 300 Schritt
von der Datsche entfernt lag.

Endlich kam der große Moment. Bald nach Mitter-
nacht brachen wir auf. An Fauren war nicht zu denken,
wir mußten die sieben oder acht Werst zu Fuß gehen.
„Bilger“ war richtiger gewesen, denn auf dem nassen,
fetten Boden rutschte der Fuß fortwährend aus, die Stiefel
schwollen zu unförmigen Klumpen an, die man alle Augen-
blicke mit dem Weidmesser abschneiden mußte. Zu meinem
Erstaunen fuhrte mich mein Begleiter aus dem hohen Holz
auf eine Lichtung mit undurchdringlichem Aufschlag. Ich
mußte nicht fragen, denn der Alte wußte doch, was er
wollte. Wir stunden noch lange, bis das erste Knappen
aus ziemlicher Entfernung vernehmbar war. Langsam
drangen wir vor. Mein Führer hatte mich an das linke
Handgelenk gefaßt. Jetzt unterließ ich auch das Schleifen.
In demselben Augenblick wurde ich vorwärts gezogen. . .
Nach der 10. vierzig Schritt unterließ ich am Himmel
eine gewaltige, dunkle Masse. . . es war eine einsame,
uralte Kiefer. Und dann kam der Moment, als ich das
Gesicht an die Bode hob, und mit den Augen vergeblich
den Wald suchte. . . da griff der Alte zu und drückte mir
den Kopf nach unten. . . Nach dem Schuß hörte und sah
ich nichts. . . ich sprang wie blind vorwärts, daß mir die
Brille ins Gesicht schlugen. . . Ich hüde mich, packte
den nächsten Moment schüttele mich wie Fieber.
Ich ließ mich nicht schreien und einen Indianertanz
aufführen.

Vermischtes.

200 Dukaten für ein Glas Wasser. Sobald im
Frühjahr Tauwind eintritt, und der Eisgang auf der
Newa beginnt, wird dieses Ereignis in Petersburg festlich

Wien, 5. April. In Bronsko im Kreise Kisten brannten
3 Gehöfte und 14 Gebäude nieder.

Florenz, 5. April. Im Torale ist die Fahrstraße und
das Gleise der Eisenbahn Varna-Spezia durch einen ge-
waltigen Bergsturz verunstaltet worden.

Catania, 5. April. Die Tätigkeit der neuen Krater des
Atna hat sich beträchtlich vermindert. Die Lava strömt nicht
mehr in der früheren Mächtigkeit; sie hat ihre Richtung ge-
ändert und sich gegen die Berge Menazzi und Saggi ge-
wendet.

Madrid, 5. April. Das Haus eines Bahnwärters in
Busdongs (Provinz Leon) wurde durch eine Lawine ver-
schüttet. Sechs Kinder des Bahnwärters wurden getötet.
Er und seine Frau schwer verletzt.

Prag, 5. April. Der Arzt Dr. Lieben, der vor einiger
Zeit einen Blatterkranken behandelt, ist jetzt selbst nebst
seinen sämtlichen Angehörigen an Blattern erkrankt.

Budapest, 5. April. Beim Pferderennen in Nag ist der
Berrenreiter Joltan v. Szaran so schwer gestürzt, daß er bald
darauf starb.

Budapest, 5. April. In Schabaz wurde bei der Spar-
kasse ein Defizit von einer halben Million Kronen entdeckt.

Schutzimpfung gegen Milzbrand.

Aber die Erfahrungen und Erfolge mit Schutzimpfung
durch Immunum gegen Milzbrand werden in der
„Tierärztlichen Hochschule“ folgende Mitteilungen ge-
macht: In einem größeren Kinderbestande, in dem jährlich
ein bis zwei Fälle von Milzbrand vorgekommen waren,
trat der Milzbrand unter den Mastochsen leichtenartig auf.
Nachdem bereits drei Tiere umgefallen und die übrigen
Tiere im Freien aufgestellt worden waren, außerdem aber
auch noch ein Futterwechsel durchgeführt wurde, injizierte
man den übrigen 89 Ochsen je 10 Kubikzentimeter
Immunum. Trotzdem kamen am folgenden Tage vier
neue Todesfälle vor. Hierauf wurde die Körpertemperatur
sämtlicher Tiere täglich zweimal gemessen und weiterhin
wurden bloß die Tiere mit Immunum behandelt, deren
Innentemperatur sich als fieberhaft erhöht erwies. Dabei
wurde die merkwürdige Beobachtung gemacht, daß bei
bereits stark fiebernden Tieren alle sonstigen Krankheits-
erscheinungen fehlten, infolgedessen in einem infizierten
Bestand bloß durch systematisch vorgenommene Temperatur-
messungen die bereits erkrankten Tiere erkannt werden
konnten. In dem in Frage stehenden Bestande von Mast-
ochsen wurden übrigens in dieser Weise 18 frische Ochsen
herausgefunden und mit Immunum wiederholt be-
handelt. Von den behandelten kranken Tieren genasen
12 Stück. Es befanden sich aber unter den umgefallenen
drei solche, die bereits längere Zeit krank waren und
folglich schon in einigen Stunden nach der erstmaligen
Injektion gestorben waren, während ein anderer Ochse zu
wenig Immunum erhielt. Als Ergebnis dieser Er-
fahrungen wird empfohlen, beim Ausbruch von Milzbrand
nur die bereits erkrankten Tiere mit größeren Mengen
Immunum zu behandeln. Die erkrankten können nur
durch zweimalige tägliche Messung der Temperatur sicher
herausgefunden werden. Die sonstigen Erscheinungen des
Milzbrandes können nach dem Beginn des Fiebers noch
2-3 Tage lang ausbleiben.

Erhaltung ländlicher Eigenart.

Um die von Eichen umrauten niederländischen
Bauernhöfe in ihrer Eigenart zu erhalten und zu pflegen,
erließ vor einiger Zeit der Landrat des Landkreises
Dannover, Graf Wedel, eine Beachtung verdienende An-
ordnung in einer Bekanntmachung, in der es heißt: „Eine
charakteristische Bieder des niederländischen Bauernhofes
bilden die in der Umgebung der Bohn- und Wirtschaft-
räume stehenden uralten Eichenpflanzungen. Leider sieht
man diese einzigen Zeugen für das Alter unserer Bauern-
höfe mehr und mehr der Art zum Opfer fallen, ohne daß
Ersatz geschaffen wird. Ich erlaube die Herren Gemeinde-
vorsteher, nach Möglichkeit auf die Erhaltung dieser
schönen, alten Bäume zu wirken. Auch erscheint es

geleitet, die Artillerie schließt Salut, und der Stadt-
kommandant begibt sich, es sei Tag oder Nacht, mit seinem
ganzen Stabe zum Baren, der, durch die Kanonenschüsse
schon benachrichtigt, ihn mit seinem militärischen Gefolge
erwartet. Der Kommandant hält in der Hand ein Glas
mit frisch aus der Newa geschöpftem Wasser, überreicht
es dem Baren und meldet: „Majestät, der Winter ist zu
Ende, die Newa ist eisfrei.“ Der Zar nimmt das Glas,
trinkt es aus und reicht es dann dem Überbringer, mit
Gold gefüllt, zurück. Nun wuchs in früheren Zeiten das
Ertragslos von Jahr zu Jahr bis zur Dampfgröße, und
der Selbstherrlicher mußte eine immer größere Menge an
Newawasser trinken und immer mehr Gold spenden.
Deshalb wurde endlich festgestellt, daß nur noch 200 Dukaten
gezahlt würden. Seitdem hat das Glas wieder normale
Größe und ist mit 200 Dukaten immer noch recht an-
ständig bezahlt.

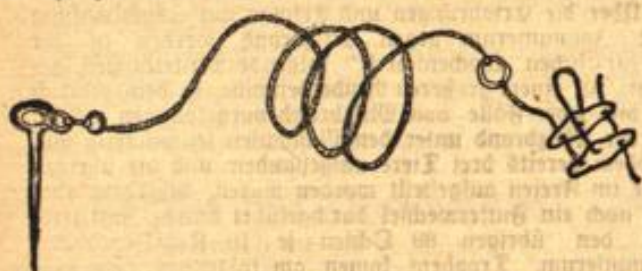
Eine kuriose Bezeichnung der Taschenuhr. Im
südlichen Teile des schweizerischen Kantons Glarus wird
als Bezeichnung der Taschenuhr das komische Wort
„Keldretli“ gebraucht. Es ist dies die Verunstaltung der
in früheren Zeiten durch französische Flüchtlinge oder
Soldaten oft gehörten Frage: „Quelle heure est-il?“
(Wieviel Uhr ist es?)

Das Geheimnis der Chartreuse. Viele Spekulanten
haben mit heiligem Eifer und unter nicht geringem
Kostenaufwand das Geheimnis der Chartreuse-Fabrikation,
von welcher alle Verbände des Kartäuserordens leben, zu
ergünden gesucht, aber es ist ihnen bis zum heutigen
Tage noch nicht gelungen. Das Geheimnis wird in
geradezu genialer Weise sorgsam gehütet: Es wird nur
mündlich aufbewahrt. Genau wissen mit der Fabrikation
des köstlichen Likörs nur zwei Kartäuser Brüder: der
Prior des Ordens und der Leiter der Fabrikation. Dieser
hat unter seinem Befehl vier Mönche, deren jedem nur ein
bestimmter Teil der Fabrikation anvertraut ist. Jeder der
vier Mitarbeiter des Leiters der Fabrikation verpflichtet
sich eidlich das Geheimnis zu wahren. Die Schweige-
pflicht läßt nur eine Ausnahme zu: wenn der technische
Leiter stirbt, wählt der Prior den Nachfolger und er-
mächtigt jeden der vier Vizeleuten ihn geordnet den
Teil des Geheimnisses, den er kennt, mitzuteilen.

wünschenswert, daß die Gemeinden auf geeigneten Gemeindegeländen (Kirchhöfen, Schulgrundstücken, öffentlichen Plätzen) neue Baumpflanzungen anlegen. Der Kreisaußschuß hat sich bereit erklärt, den Gemeinden zu diesem Zwecke angemessene Beihilfen zu gewähren. Anträge auf Bewilligung solcher Beihilfen sind unter Vorlegung eines Kostenanschlags an den Kreisaußschuß des Landkreises Hannover zu richten. — Möchte doch dieses Beispiel bald Nachahmung finden und möchte sich doch auch jemand für die schönen alten Rußbäume verwenden, die in Westdeutschland einen so prächtigen Schmuck der Landschaft bilden und jetzt mehr und mehr zu verschwinden drohen.

Das Tüdern.

Manche mittel- und süddeutschen Landwirte kennen das Tüdern nur dem Namen nach, während es in Norddeutschland, in Holland und Dänemark sehr üblich ist. Unter Tüdern versteht man das Anpflocken des Rindviehs, was sich namentlich auf Kleeäcker, auf stark parzelliertem Boden, kurz dort empfiehlt, wo der freie Weidegang nicht möglich ist. Man bedarf dazu eines Tüderpflockes, wie wir ihn hier abbilden: er besteht aus einem Hälfterteil,

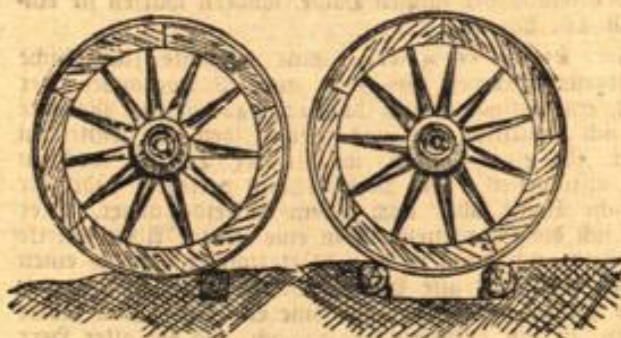


beiden Holzstücke um die Schnauze des Viehs gelegt werden, während man die Strickleitpe um den Nacken zieht. 2. Aus einem Strid von verschiedener Länge, meist 4—6 Metern, doch richtet sich dies nach dem Futtergehalt der Weide und darnach, ob das Vieh den ganzen Tag an einer Stelle bleiben soll oder mehrfach umgepflockt wird. Damit die Tiere sich nicht in den Striden verfangen, sind diese von mehreren Wirbeln unterbrochen. 3. Aus dem Pflock, einem starken, genügend langen Eisen, welches der Strid in den Boden schlägt und nach Bedarf an eine andere Stelle rückt. Das Tüdern, das ja bei

Siegen sehr üblich ist, hat den Vorteil, daß eine Herde weniger Aufsicht braucht, daß die Weide besser ausgenützt wird und daß sich der Dünger gut auf ihr verteilt.

Schutz für Wagenräder.

In manchen Wirtschaften, namentlich auf größeren Gütern, besteht die Einrichtung, daß eine hölzerne Stange in den Hof oder im Wagenchuppen eingelassen ist, um das Auffahren der Wagen in Reih' und Glied zu er-



möglichen. Hinter der Stange befindet sich eine rinnenartige Vertiefung, in welcher die Vorderräder Platz finden. Dadurch kommen aber bei feuchtem Wetter die Felgen nicht nur in die unmittelbare Einwirkung der Erdefeuchtigkeit, sondern sie stehen oft direkt im Wasser und sind so dem Verderb ausgesetzt. Es hat sich dabei bewährt, wie Verle-Münster mitteilt, statt einer Stange ihrer zwei in nahem Abstände in die Erde einzulassen. Die Räder kommen dann, wie unsere Abbildung zeigt, auf alle Fälle frei zu stehen. Das Wasser sammelt sich in dem Zwischenräume zwischen den beiden Stangen und kann eventuell in ein Sammelbecken abgeleitet werden. Den Stangen gibt man einerseits durch das Erdreich andererseits durch kleine Holzpföcke halt, wie unsere Abbildung hinlänglich erklärt.

Süße oder saure Magermilch zur Schweinefütterung?

Die Veremigung deutscher Schweinezüchter macht darauf aufmerksam, daß die ausgedehnte Verwendung der Magermilch im landwirtschaftlichen Betrieb die Frage nahe lege, ob nicht die Verfütterung an Schweine im

geronnenen (sauren) Zustande empfehlenswerter sei, als die von süßer Magermilch. Beides kommt in der Praxis vor. In landwirtschaftlichen Betrieben, in welchen die wirksamen Vorkehrungen zur Süßerhaltung der Magermilch mangelt, gelangt sie regelmäßig in bereits genommenen Zustande zur Verwendung, wogegen sie in Molkereien meist frisch verabreicht wird. Es ist bekannt, daß die Tiere sowohl die süße als auch die geronnene Milch gut vertragen, wogegen die im halbgeronnenen Zustand befindliche, aber noch nicht geronnene Magermilch für jüngere Tiere durch ihre stark abführende Wirkung sich als schädlich erweist. Zur Süßerhaltung der Magermilch sind erhebliche Mittel aufzuwenden, und es ist keineswegs gleichgültig, ob diese notwendig sind oder nicht. Professor Klein-Proßlau nahm daraus Veranlassung, die Wirkung der Magermilch im süßen und geronnenen Stande durch einen Fütterungsversuch bei Schweinen miteinander zu vergleichen. Zu dem Versuche dienten Tiere des deutschen Edelschweins aus derselben Zucht, welchen aus früherer Kreuzung noch etwas Blut beigefügt war. Sie bestanden aus sechs geschulten männlichen und weiblichen Tieren. Jemand ein erheblicher Unterschied zwischen der Wirkung süßer und geronnener Magermilch konnte nach dem Versuch von Professor Klein nicht festgestellt werden. Es kann also ruhig bei der bisherigen Praxis bleiben, zu geben, was man hat, süße oder geronnene Magermilch, und nur angeäuerte zu vermeiden.

Handels-Zeitung.

Berlin, 5. April. (Mittlicher Preisbericht für Getreide.) Es bedeutet: W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste, Bg. Braugerste, Fg. Futtergerste, H. Hafer. Die Preise in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware wurden notiert in: Königsberg R 156, G 135, H 156, W 223, 22, R 156-159, G 132-137, H 151-162, W 226-22, R 15, G 143, H 151, Breslau W 226, R 151, Bg 150, Fg 140, H 152, Berlin W 225, 220, bis 157, H 160-170, Magdeburg W 215-222, R 153, G 160-170, H 160-165, Leipzig W 218-224, R 152, Bg 165-175, Fg 135-164, H 166-172, Hamburg W 153-160, H 162-172, Hannover W 210, R 153, Dortmund W 210, R 155, H 148, Reuß W 225, R 160, Rannheim W 234, R 167-170, H 160-165.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordnetenversammlung auf Samstag den 9. d. Mts. nachmittags 8 Uhr.

Tagesordnung.

1. Brückenbau bei Korb.
2. Führung des Stadtwappens seitens der Brauerei Schneider auf Plakaten pp.
3. Ankauf von Grundstücken für den Stadtwald.
4. Vertrag mit den hiesigen Ärzten.
5. Bewilligung einer Beihilfe für die Anschaffung von Turngeräten.
6. Auszahlung einer Rechnung an Friedrich Schütz.
7. Geheime Sitzung.

Hachenburg, den 6. April 1910.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Vor. Dewald.

Freiwillige Versteigerung.

Am Montag, den 11. April ds. Js., abends 9 Uhr, lassen die Erben der verstorbenen Witwe Mariane Kiffel im Lokale von Karl Ratsch in Hachenburg den Nachlaß, bestehend in einem

zweifloßigen Wohnhaus nebst Stall und Scheune, sowie einen Garten am Bachweg, 2 Acker vor Breshahn, eine Wiese in der Gd öffentlich meistbietend gegen Zahlungsausstand versteigern.

Aparte Muster
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ Badenburg.

Durchaus zuverlässig und billig

Superior-Rad

Hans Hartmann
Aktien-Gesellschaft
Eisenach



Suppen

für die sonst Butter genommen wird, bereitet man ebenso schmackhaft, aber viel billiger mit

Siegerin
oder
Mohra

Margarine, den beiden besten Butter-Ersatzmitteln in höchster Vollendung! Feinstes Butter-Aroma und delikater Geschmack! Ueberall erhältlich!

A. L. MOHR & Co. m. b. H.
ALTONA-BAHRENFELD.

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen

Gicht, Rheuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren- u. Gallenst. Proben, nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. 20 Zitronen 3,25, v. 120 Zitronen 5,50 Irko. — (Nachn. 30 Pfg. mehr) — Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchenszwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die jüngst zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgeh. f. 5,50 M. Zitronensaft zu senden, muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe, u. werde Ihr Saft künft. in m. Hause nicht fehlen lassen.

Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des Erzähler vom Westerwald.

Verbandstoffe, Gummiwaren Artikel zur Krankenpflege.

Engl. Pflaster
Kautschukpflaster
Cataplasma
Irrigatoren mit und ohne Glaseinsatz
Birnenspritzen
Ballspritzen
Glacé-Fingerlinge
Fieberthermometer
Badethermometer
Blutstillende Watte
Injektionsspritzen
Ohrenspritzen
Kinderflaschen
Idealsauger
Ventilsauger
Schlauchsauger

Brusthütchen
Beisringe
Eisbeutel
Verbandwatte
keten à 0,10, 0,20, 0,50, 1,00, 1,80 M.
Carbolwatte
Gichtwatte
Verbandsgaze
Jodoformgaze
Mullbinden, Gaze
Cambric-Binden
diversen Größen
Leibbinden
Inhalationsapparate
Luftkissen
Stechbecken.

Sämtliche nicht auf Lager habende werden schnellstens besorgt.

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Vollständig von A—Z ist erschienen

Meyers

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

Grosses Konversations-

20 Halbbänder zu je 10 Mark oder 20 Prachtbände zu je 12 Mark

Lexikon

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und

Heiraten

vermittelt m. sich. Erfolg Herr auf dem Land, für Herren u. Damen jed. Standes. Bedingungen geg. Einbindung von 1 Mt. in Briefmarken. Adr. K. Betzdorf-Sg., Postfach 35.

Flechten

alle, auch trockene Schnappflechte, akroph. Ekzeme, Hautausschläge,

offene Füße

Reinwaschen, Beinschneidung, Adressen, blasse Finger, etc., werden

und oft sehr hartnäckig;

war bisher vergeblich heilte

gerade zu werden, mache noch einen

Versuch mit der besten bewährten

RINO-SALBE

gibt es in jeder Apotheke. Dose Mk. 1,15 u. 2,20

Nur echt in Originalpackung

weisen. Preis 1,00 M. und mit Pfl.

Rich. Schaubert & Co., Weinböhla.

Fälschungen weisen man zurück.

Wacht. Napol. je 10, Walrat 20, Ros-

toel. Vauet. Tarp., Kumpferpf., Par-

keisen je 5, Eigelb 25, Chrysos. 25

Te haben in den Apotheken.

Freundliche

2 Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zubehör

gesucht. Offerten an

Schäftsstelle.

Jeder Schreibgewandte

guten Verdienst durch

nahme der Vertretung

Firma. Max Eid Nachf.

fabrik, Frankfurt a. M.

älteste Spezialfirma für

waschbare Dauerwäsche

Repph. - Leinen. Größte

Deutschland.

Guten Schafen

Rübe, sucht sofort

Chr. Hartung,

Oberharn bei

Zigarrenbe

empfehlen zu billigen

Th. Kirchhölz,